

Predigt über Joh 2, 1-11, 17. Januar 2021

Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!

Liebe Gemeinde,

Diese Geschichte, die wir eben in der Lesung gehört haben, fasziniert mich immer wieder. Sie stammt aus einer anderen Zeit, in der von Gott ganz anders geredet wurde als heute, in der Menschen Gott ganz anders erfahren haben als heute. Und doch berührt mich diese Geschichte.

Da ist Mose, der sich was traut, er fordert Gott geradezu heraus.

Da ist Gott, der sagt: Okay, kannst du haben, machen wir!

Freilich, die Sache hat einen Haken, kein Mensch wird leben, der Gott in seiner Herrlichkeit sieht.

Deshalb der Dreh mit der Felsspalte: Vom Fels und noch zusätzlich von Gottes Hand geschützt kommt Mose der Herrlichkeit Gottes ganz nahe, er kann ihr dann sogar hinterher sehen.

Wenn ich mir das so vorstelle...die Felsspalte Mose, Gott ganz nahe, die Luft muss erfüllt sein von Gottes Hauch, von Gottes Geist, was für ein Moment.

Fast beneide ich den Mose...

Dieser Moment ist sogar ganz coronakonform, Mose alleine in der Felsspalte...
Kein anderer weit und breit...

Aber Moment, will ich das denn wirklich, mich quasi verstecken vor Gott, will ich diesen Moment wirklich ganz alleine erleben? Will ich Gott immer nur hinterher sehen?

Das Evangelium für heute ist dann schon fast eine Gegengeschichte dazu.

Auch da gibt es was zu sehen, zu erleben, auch da erfahren wir etwas über Gottes Gegenwart und Herrlichkeit. Aber, eben ganz anders, diese Geschichte spielt nicht in der Einsamkeit und Abgeschlossenheit, sie spielt mitten im Leben.

Eine Hochzeit wird gefeiert!

Hört aus dem Evangelium nach Johannes im 2. Kapitel:

1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.

2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

4 Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.

7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan.

8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm.

9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wußte, woher er kam - die Diener aber wußten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam

10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.

11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Liebe Gemeinde,

eine Hochzeit wird gefeiert! Zwei Menschen sagen ja zueinander und zu ihrer Liebe, sie gründen jetzt eine neue Familie mit der Hoffnung dann auf eigene Kinder.

Das muss gefeiert werden, bis heute, auch wenn unsere Familienkonstellationen heute ganz unterschiedlich sein können. Zur Feier müssen viele kommen, jüdische Hochzeiten dauern bis heute mehrere Tage, alles wollen essen, trinken, vor allem Wein, der gehört bis heute zu jeder jüdischen Hochzeit dazu, er gehört auch zum Bild des ewigen Freudenmahles bei Gott dazu.

Lebensfreude pur also - und Jesus mittendrin!

Jesus, der das menschengewordene Antlitz, das Angesicht Gottes zeigt. Jesus feiert mit vielen Menschen auf einer Hochzeit, Leben pur also, Jesus und Gott mittendrin.

Wir schauen doch schon fast neidisch auf dieses Bild, So eine Feier heute...gar nicht coronakonform ist sie, viele Brautpaare sind auch in diesem Jahr verunsichert und ratlos und fürchten eine Absage. Wir vermissen das ausgelassene Feiern!

Menschen, die das Leben feiern, können heute das Gegenteil auslösen, aber wir bleiben dennoch in Gedanken bei dieser Hochzeit zu Kana und flüchten nicht in die Felsspalte.

Zumal es ja am Ende der Geschichte heißt: Er offenbarte seine Herrlichkeit!

Nicht nur, weil Jesus dabei war, sondern weil dann etwas passiert.

Zunächst mal etwas wirklich Peinliches bis heute: der Wein geht aus....

Es fehlt etwas... statt Fülle und Überfluss plötzlich Mangel.

Das können wir derzeit gut nachvollziehen: Es fehlt uns an Kontaktmöglichkeiten, an Konzerten und Festen, ich brauche gar nicht alles aufzählen....

Wie gut, dass Maria, die Mutter Jesu, da ist. Sie fühlt sich verantwortlich und handelt. Sie geht zu ihrem Sohn und sagt: Sie haben keinen Wein mehr. Hinter dieser Aussage steht natürlich eine Aufforderung: Tu was dagegen. Dahinter steht auch die Erwartung, dass dies für Jesus möglich ist. Vielleicht auch ein Vorwurf.

Wie einfach wäre das! Wie verlockend ist die Vorstellung, dass jemand die Sache in die Hand nimmt, dass die Karaffen wieder voll sind, der Mangel beseitigt wird.

Doch Jesus spielt nicht mit! Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Schroff weist er seine Mutter zurück. Jesus beseitigt nicht einfach den Mangel, und schon gar nicht auf Kommando. Es geht um mehr!

Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Im Evangelium nach Johannes ist die Stunde Jesu seine Todesstunde, dann ist alles vollbracht. Da erkennt die Welt, dass Jesus ganz unten und gleichzeitig ganz oben ist.

Aber jetzt wird Hochzeit gefeiert, das Leben, und der Wein fehlt...

Und Jesus ist da und das Heil schon angebrochen. Also nimmt Jesus die Freude über die Herrlichkeit, über seine Auferstehung, über den Sieg des Lebens bereits vorweg. Er offenbart seine Herrlichkeit! Deshalb beseitigt Jesus nicht einfach den Mangel an Wein, deshalb zaubert er nicht einfach Weinflaschen hervor oder ändert deren Stückzahl.

Nein, Jesus verwandelt Wasser zu Wein. Dieses Wasser hatte einen Zweck, es war vorbereitet für die rituelle Reinigung während des Festes. Nebenbei bemerkt, es geht ziemlich viel Wasser in die Krüge, mehrere hundert Liter!

Dieses Wasser wird zum kostbaren Wein! Der Speisemeister ist verwundert, so guten Wein gibt es so spät, und das, wo doch schon einige betrunken sind! Was soll's, das Fest geht weiter!

Wir heute lassen uns nicht so leicht ablenken, sondern fragen nach. Ist es nicht doch letztendlich eine Mängelbeseitigung, die Jesus da betrieben hat? Zuerst ziert er sich, dann macht er doch, was Maria wollte. Wein ist da, guter Wein sogar, das Fest geht weiter, den Gästen kann es ja egal sein, woher der Wein kommt.

Vielleicht war es ja den Gästen egal, aber dem Evangelisten Johannes nicht, sonst hätte er die Geschichte anders erzählt. Für Johannes ist wichtig: Jesus ersetzt den Mangel durch Fülle. Mehr noch. Aus Wasser, das Unreines abwäscht, ist nun kostbarer Wein geworden, nicht zur äußerlichen Anwendung, nein, zum Trinken, zum Genießen. Die Fülle Gottes kann verinnerlicht werden, sie ist spürbar, leibhaftig - im fröhlichen Fest, bei der Hochzeit, wenn Menschen ihre Liebe zueinander feiern.

Jesus will nicht der Notnagel sein, er will nicht zeigen, wie klein und mangelbehaftet wir sind, sondern wie groß seine Herrlichkeit ist, sie soll sichtbar werden, und wir Menschen müssen uns davor auch nicht mehr verstecken!

Jesus lässt sich freilich schon berühren von der Not, aber er will nicht einfach das Fest retten, sondern die Menschen. Denn die Geschichte geht weiter, bis zu uns heute. Auch wir feiern diese Hochzeit zu Kana mit: "Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn."

Es geht gar nicht mehr um die Hochzeit, um Braut und Bräutigam. Es geht vielmehr um Jesu Jünger. Jesus zeigte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn. Das ist ein zweites Wunder, nämlich eine zweite Verwandlung. Jesus verwandelt Menschen. Wertvoll und kostbar sind sie nun, gefüllt mit Glaube, Liebe und Hoffnung.

Das ist nicht einfach nur ein bisschen mehr als vorher, eine kleine Änderung. Es geht nicht um die Beseitigung eines Mangels bei den Jüngern, als ob sie vorher nichts wert gewesen wären. Etwas ganz Neues bricht an. Menschen werden verwandelt, weil sie die Herrlichkeit Jesu, des Sohnes, und die Herrlichkeit Gottes, des Vaters erkennen. Verwandlung geschieht da, wo Menschen der Fülle begegnen, dem Leben, der Herrlichkeit Gottes.

Jesus verwandelt Wasser zu Wein, er verwandelt das Leben der Menschen. Es passiert einfach. Verwandlung lässt sich nicht herbei-reden, sie passiert, unaussprechlich, unbeschreiblich. Mühsam ringen wir mit Worten, doch die

Fülle, die Herrlichkeit ist nicht zu fassen oder in Worte zu pressen, sondern sie ist spürbar mit allen Sinnen.

Verwandlung, nicht Veränderung, Fülle statt Mangel. Im Glauben tief in uns eingegossen. Das ermutigt, uns mit all unseren Kräften einzusetzen, nicht aus Mitleid, sondern um die Fülle, die in uns ist, zu leben und zu teilen.

Wo das geschieht, feiern wir ein Fest des Lebens. Auch mitten in Coronazeiten. Die Hochzeiten sind derzeit nicht möglich, aber solche Hoch-Zeiten des Lebens und des Glaubens schon.

Freilich fehlen uns die Feste, wir wollen doch unseren Glauben in Gemeinschaft feiern. Und selbst das Feiern, das uns noch erlaubt ist, fällt oft genug schwer bei all den Einschränkungen, mit der Unsicherheit und Sorge zur Zeit.

Da hat eine Felsspalte, in die wir uns verkriechen können, schon fast wieder etwas Verlockendes. Und manchmal müssen wir dann schon wirklich Ausschau halten nach der Herrlichkeit Gottes, der wir nachblicken.

Deshalb ist es gut, dass wir heute beide Geschichten gehört haben. Für beide Geschichten gilt: Der Mangel, die Not, die wir gerade erleben, wird nicht schöngeredet. Aber auch in dieser Krisenzeit gilt, dass das Licht der Herrlichkeit aufblitzen darf und uns verwandeln kann.

Amen

Pfarrerin Martina Buck